

Rainer LOOSE (Hg.), *Hezilo und die Freien von Tschengls. Von Kanzlern, rätischen Urkunden, Freien im Vintschgau und einer adeligen Grablege* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 49). Innsbruck: Wagner 2021. 228 S. ISBN 978-3-7030-6568-2. Geb. € 34,90

Der vorliegende Band präsentiert sich als eine Spurensuche nach einem niederadeligen Geschlecht in der historischen mittelalterlichen Grafschaft „Vintschgau“ im heutigen Südtirol. Die vielen „und“ im Titel machen deutlich, dass Befunde nebeneinandergestellt werden, die sich nicht zwingend zu einer Gesamtschau vereinen, sondern als Nebeneinander präsentieren, bedingt durch die lückenhafte Überlieferung. Der Charakter der Spurensuche wird auch durch den Umstand betont, dass es drei Autoren sind, die in diesem Buch ihre Arbeiten zu Hezilo und den Freien von Tschengls präsentieren.

Den mit 98 Seiten umfangreicheren Teil umfassen die Arbeiten von Rainer Loose, der zugleich auch als Herausgeber des Bandes firmiert. Im Vorwort klärt er die irritierende Schreibweise „Vintschgau“ auf: Mit dieser historischen Schreibung will er darauf hinweisen, dass das Gebiet der historischen Grafschaft weit größer war als der heutige „Vinschgau“ (S.7). Dort situiert sich diese Studie, die den Herren und Freien von Tschengls als einem jener niederadeligen Geschlechter gilt, von denen wir heute oft nicht mehr kennen als ihre Namen, die als Zeugen in Dokumenten auftauchen.

So nähert sich Loose in einem ersten Schnitt zunächst dem Ort Tschengls an und stellt die Frage nach den Adeligen, die auf den Tschenglser Burgen und Türmen wohnten, sowie nach ihren Aufgaben. Letztere werden im zweiten Kapitel mit der Auslotung des Kanzleramts bereits umrissen. Hier ist es der titelgebende Kanzler Hezilo (*Hecil de Tyroles*) (S. 15), der das Interesse anleitet und von dem angenommen wird, dass er einen Wohnsitz in (Dorf) Tirol hatte und vielleicht mit jenem Hezilo identisch sein könnte, der um 1150 wiederholt als *cancellarius* genannt ist. Im Vintschgau sind nun in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts fast zeitgleich zwei Personen nachgewiesen, die als Kanzler tätig waren und den Namen Hezilo trugen, sodass sich Loose die Frage stellt, ob es nicht eine Person war (Hezilo von Tirol und Hezilo von Sent im Unterengadin). Der Marienberger Chronist Goswin nannte ihn gut zwei Jahrhunderte später als Förderer von Marienberg und verortete ihn in Sent. Diese Tätigkeit des Kanzlers war wohl eher einfach und wandelte sich um die Wende zum 14. Jahrhundert (S.24), ein Wandel, der offenbar mit dem Aufstieg des Notariats zusammenhing.

Das dritte Kapitel begibt sich auf die Spuren der Herren und Freien von Tschengls. Die älteren Herren bringt Loose in Zusammenhang mit Hezilo über den gleichlautenden Leitnamen. Neben Urkunden zieht Loose auch Flurnamen als Quellen heran und betrachtet die Burgen und Türme in Tschengls sowie schließlich die Stiftungen für die Memoria und das Seelenheil der Herren und Freien von Tschengls am Beispiel der St. Johanneskapelle in Prad, Eigenkirche und Begräbnisstätte der Familie. In der archivalischen Überlieferung stechen besonders zwei Testamente von Frauen der Familie hervor, zunächst jenes der Margaret vom 3. Juni 1396, einer Tochter der Elisabeth von Tschengls. Das zweite datiert nur wenige Wochen später aus demselben Jahr und stammt von Anna von Eschenloch, die in erster Ehe mit Hilprand von Tschengls verheiratet war.

In Kapitel vier bietet Loose dann eine Genealogie der Familie auf der Basis seiner Forschungen, bei der er völlig zu Recht auch den Frauen ihren Platz einräumt ebenso wie einem natürlichen Sohn namens Burkhard. Die lückenhafte Linie der älteren Herren von Tschengls bestimmen lediglich drei Namen, der bereits erwähnte Hezilo (I.), Regina von Tschengls, um 1250, die mit Heinrich Suppan verheiratet war, und ein weiterer Hezilo (II.),

zu dem jedoch keine weiteren biographischen Details zu eruieren sind. Klarer stellt sich die jüngere Linie der Freien von Tschengls dar, die wieder mit einem Hezilo beginnt, der nun erstmals als Freier genannt wird (1271) und wohl kein direkter Nachfahre der älteren adeligen Herren von Tschengls war (S. 65). Loose listet hier nun alle bekannten Mitglieder mit kurzen biographischen Skizzen auf, bis 1403 der letzte Tschenglsler Sigmund seinen Verwandten Hans und Wilhelm von Liechtenstein das Erbe vermachte (S. 54). Dass dieser letzte Vertreter der Freien von Tschengls selbst kein Siegel mehr besaß, sondern Freunde und Verwandte bat, sein Testament zu besiegeln, steht für Loose sinnbildlich für den „Bedeutungsverlust des Kanzellariats und den Niedergang der Familie“ (S. 86).

Anschließend widmet sich David Fliri in einem kurzen Beitrag Anna von Eschenloch, der Gattin Hilprands und Mutter Sigmunds von Tschengls, mit einem Anhang, in dem er ausgewählte Urkunden zur Geschichte der Freien von Tschengls ediert, darunter mit der Nummer 8 auch das Testament Annas. Leo Andergassen behandelt schließlich in einem kunsthistorischen Beitrag St. Johann in Prad, die Begräbniskirche der Familie. Rund 86 Farabbildungen erschließen die Kirche mit dem reichen Bilderschmuck, von der spätromanischen Ausmalung über die gotischen Wandmalereien. Andergassen liefert zudem auch Betrachtungen zu den stilistischen Zusammenhängen und den frühneuzeitlichen Veränderungen der Kirche. Alle Beiträge bieten jeweils gesonderte Bibliographien, werden jedoch durch ein gemeinsames Orts- und Personenregister erschlossen. Eine beigelegte Tafel ermöglicht einen großen Überblick über die genealogischen Linien der Herren und Freien von Tschengls.

Der Band präsentiert sich insgesamt als Dokumentation des derzeitigen Forschungs- und Quellenstands zu den Herren und Freien von Tschengls, deren Grablege und ausgewählten Dokumenten. Besonders wertvoll ist die systematische Zusammenstellung der identifizierbaren Mitglieder der Familie mit allen bekannten biographischen Informationen. Über die Einbettung in die lokalen Gegebenheiten adressiert der Band vor allem ein lokal- und regionalgeschichtliches Publikum. Die daran gemachten Beobachtungen über die Tschenglsler als ein niederadeliges Geschlecht sind aber auch darüber hinaus von Interesse für Forschungen zum Niederadel, die immer noch ein Forschungsdesiderat in der Mediävistik darstellen.

Christina Antenhofer

Katharina KEMMER, *Der Deutsche Orden in Prozelten. Kommende, Herrschaftsstruktur und Territorialherrschaft (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 83) (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Deutscher Orden an der Universität Würzburg 2)*. Ilmstal-Weinstraße: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften 2020. 253 S. 17 Abb. ISBN 978-3-89739-925-9. Geb. € 38,-

Durch Stiftungen und Kauf erworbene Rechte zu verdichten, eine Territorialherrschaft aufzubauen, diese schließlich durch Stadtrechte für zentrale Orte gleichsam zu krönen – mancherorts gelang dieses, in anderen Fällen ist es missglückt oder wurde abgebrochen. Derartige Entwicklungen zu untersuchen, gehört zu Kernthemen landesgeschichtlicher Forschung.

Der Deutsche Orden, 1190 gegründet und im Laufe des 13. Jahrhunderts reich bestiftet, besaß nicht nur ein Netz von mehr als hundert Ordenshäusern (Kommenden) im deutschen Sprachraum, insbesondere im heutigen Baden-Württemberg und den fränkischen Teilen Bayerns. Mehrfach nahm der Orden auch eine Verdichtung zu einer Territorialherrschaft,